

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

6.1.1882 (No. 3)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936883](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936883)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.
Agentur: Böttner & Wimer
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

Nr. 3.

Oldenburg, Freitag, den 6. Januar.

1882.

Die Neujahrsempfänge

an den verschiedenen Höfen bildeten in diesen Tagen den Gegenstand der Besprechung seitens der Tagespresse. Indessen darf man wohl behaupten, daß die von den verschiedenen Monarchen und Staatsoberhäuptern gehaltenen Erwiderrreden auf die ihnen dargebrachten Gratulationen durchweg keine politische Bedeutung in Anspruch nahmen.

Das Gegentheil ist man noch von Napoleon her gewöhnt, dessen Neujahrssprüche alle Welt mit danger Spannung lauschte. Er liebte es, bei dieser Gelegenheit seine Signale zu geben, seine Ziele mehr anzudeuten, als auszusprechen, und dann die gesammte Presse sich um die Ausfüllung und Auslegung seiner Rede balgen zu sehen.

Diese Manier hat bei anderen Höfen nie Eingang gefunden; die Neujahrsgatulationen beschränken sich meist auf den Austausch von Höflichkeiten, die darum nicht minder herzlich zu sein brauchen. Diese Eigenart des Höflichen läßt keine politisch bedeutende Aeußerung entstehen; dagegen muß mit Freuden hervorgehoben werden, daß überall die Zuversicht in die Dauer des europäischen Friedens besonders betont worden ist.

In diesem Sinne treten die Worte des deutschen Kaisers markant hervor. Als die Generalität ihm ihre Glückwünsche brachte, entgegnete er: „Gott sei Dank sieht's ja überall friedlich aus und werden wir denn auch hoffentlich Frieden behalten. Ein Soldat soll das allerdings nicht so laut sagen, aber der Friede bleibt doch das Beste!“

Die gleiche Friedenszuversicht — und das ist eine fernere erfreuliche Thatsache — drücken alle maßgebenden Organe des In- und Auslandes bei Gelegenheit ihrer Neujahr-Betrachtungen aus. Mögen ihre Rückblicke auf das vergangene Jahr auch noch so wenig ermutigend klingen, den Schluß bildet immer der Trost, daß wenigstens die allgemeine Lage eine friedliche sei, und die Hoffnung, daß das neue Jahr dies schöne Vermächtniß des dahingegangenen sorgsam hüten werde.

Sieht man sich nach den Grundlagen für diese zuversichtliche Stimmung um, so denkt man unwillkürlich an Frankreich und Rußland. Trotz der Danziger Monarchenzusammenkunft lagen mancherlei Anzeichen vor, daß zwischen Deutschland und Rußland nicht alles in rechter Ordnung sei, daß besonders das Bündniß fehle, welches die persönliche Verehrung und Liebe des vorigen Zaren zu Kaiser Wilhelm darstellte. Alexander der Dritte hat die Erbschaft seines Vaters nicht voll und ganz angetreten; so ziehen es wenigstens. Deshalb wird mit Genugthuung jedes Zeichen begrüßt werden müssen, welches für die persönlich freundschaftliche Gesinnung des Zaren und Deutschland und dessen Kaiser spricht, und darum klingt es in

jedem deutschen Herzen wieder, wenn Kaiser Wilhelm seine besondere Freude darüber geäußert hat, daß ihm anlässlich seines 75jährigen Militärdienst-Jubiläums der Zar herzlich beglückwünscht habe.

Frankreich dagegen sieht uns unter Gambetta „kühl bis ans Herz hinan“ gegenüber; es wird das wohl nie direkt ausgesprochen, aber die Empfindung davon hat wohl ein Jeder, der die Verhältnisse unbefangen beobachtet. Wir hoffen nichts von ihm, wir fürchten nichts von ihm, aber da er den Frieden so nötig braucht, wie wir, so glauben wir, werden die guten Beziehungen aufrecht erhalten werden; andere Wolken stehen aber gegenwärtig am politischen Himmel nicht, und deshalb sind die Friedensausichten auch für das kommende Jahr die günstigsten.

Tagesbericht.

Deutschland. Beim Neujahrsempfang der Generalität betonte Kaiser Wilhelm, daß er auf eine unge störte Fortdauer des Friedens für das neue Jahr vertraue. Am Neujahrstage beging der Monarch den 75. Jahrestag seines Eintritts in die Armee. „Eine rechte Festfreude hat mir heute besonders der Kaiser von Rußland gemacht, indem er mir zu meinem Jubiläum gratulierte“, äußerte der Monarch zu den Generalen.

Der Zollanschluß der Unterelbe hat sich um die Mitternachtsstunde der Neujahrnacht in aller Stille vollzogen. Die Zollwachtschiffe waren überall auf ihren Posten längs der Unterelbe anwesend, um die Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen zu überwachen.

Die Entlassung des Generalstabschefs Grafen Woltke von Geschäften ist in der Weise erfolgt, daß Graf Waldersee (bisher Generalstabschef des 10. Armee-corps) zum Generalquartiermeister ernannt ist und als solcher dem Grafen Woltke mehrere Funktionen abnimmt.

Wie die „Voss. Ztg.“ hört, wird gegenwärtig im Reichsamt des Innern an einem Schanksteuer-Gesetzentwurf gearbeitet. Man will also das in Preußen abgelehnte Projekt auf das Reich übertragen.

Der Großherzog von Baden gedachte am 5. d. Mts. eine Reise nach Cannes (Südfrankreich) zu unternehmen, um dort seine wiederhergestellte Gesundheit zu kräftigen. Die Frau Großherzogin wird ihren Gemahl begleiten.

Oesterreich. Die Unruhen in Dalmatien scheinen endlich beigelegt. Man meldet nämlich, daß die auffässigen Crisowocianer entschlossen seien, ihre Unterwerfung unter das österreichische Wehrgesetz und damit den Hauptstreitpunkt

aus der Welt zu schaffen. Es wird indessen abzuwarten sein, ob diese anscheinend aus den Kreisen des Statthalters gestoffene Meldung sich thatsächlich bewährt. — Auch der aus gleichem Anlasse entstandene herzegowinische Streitpunkt mit der Pforte ist als beigelegt zu betrachten. Gegen die Einführung der Wehrpflicht in Bosnien und der Herzegowina wird die Pforte keinen Einspruch erheben.

Die halbamtliche Wiener „Montagsrevue“ sagt in einem Artikel über die politischen Ereignisse des letzten Jahres, daß dieselben den beispiellosen Einfluß bekräftigen, welchen Deutschland in der europäischen Völkerverfamilie behufs Befestigung des Friedens ausübt.

Frankreich. Die Aufregung über die Ernennung des Journalisten Weiß zum Direktor der politischen Angelegenheiten hat sich immer noch nicht gelegt; alle Zeitungen sind voll davon. Man zweifelt gar nicht mehr daran, daß diese Ernennung durch die Wahl des Majors Labordere zum Senator ihre Antwort finden wird. Labordere bezeichnet sich selbst als „sozialistisch-radikal“. Für einen Offizier nicht übel!

Die Unterhandlungen wegen des englisch-französischen Handelsvertrages sind wieder ins Stocken geraten. Die Ursache liegt in der Weigerung der französischen Regierung, den englischen Wollwaren günstigere Einfuhrbedingungen (niedrigere Zölle) zu gewähren.

England. Die „Times“ melden, England und Frankreich wären übereingekommen, dem Vizekönig von Aegypten übereinstimmende Schreiben zu senden, worin sie ihre Bereitwilligkeit ausdrücken, im Falle in Aegypten wieder Unruhen ausbrechen sollten, durch gemeinsame Truppenentsendung die Ordnung und das Ansehen des Vizekönigs wiederherzustellen. Die Meldung klingt nicht sehr wahrscheinlich. Erstens würde der Vizekönig sich diese Einmischung verbitten und zweitens würden auch die übrigen Großmächte ein Wörtchen mit dreinreden.

Der „Standard“ erfährt über das zwischen der Türkei, Oesterreich und Deutschland hergestellte Einvernehmen, daß die Pforte ferner keine wichtigen diplomatischen Schritte unternehmen werde, ohne sich mit Oesterreich und Deutschland vorher zu berathen, während die beiden Reiche gegen jede Anlastung des Bundesbestandes des türkischen Reiches oder der Herrscherrechte des Sultans Front zu machen versprechen.

Am Neujahrstage sind sowohl in der irischen Hauptstadt Dublin, wie auch an anderen Orten Irlands mehrere hervorragende Mitglieder der Frauentandliga verhaftet worden. — In Irland steht gegenwärtig eine doppelt so starke Truppenzahl wie im vergangenen Jahre; trotzdem ist es noch zweifel-

Das Reiseabenteuer.

Von **Alfred Mühlberg.**

Unberechtigter Nachdruck verboten.

„Dies ist das einzige freie Zimmer, mein Herr — Nr. 14.“

„Schön. Lassen Sie meine Koffer heraufbringen.“

„Sehr wohl, mein Herr.“

Mit diesen Worten entfernte sich der Kellner des „Weißen Koffers“ (— weshalb nicht: „Schimmels“? —) zu Mottenburg, und der Reisende, welcher eben in das als Nr. 14 bezeichnete Gemach hineingeblickt hatte, setzte sich auf einen der beiden vorhandenen Stühle und sah sich um.

Es war ein kleines, in der üblichen Gasthausmanier möbliertes Zimmer mit einem kolossalen Damenbette, einem Waschtisch, auf welchem zwei Becken standen, und einer glänzenden Kommode.

Auf dies letztere Möbel heftete jetzt der Fremde den starren Blick; er war offenbar in tiefes Sinnen versunken, und bald machten sich seine Gedanken in dem folgenden Monologe Luft:

„Ah! Sie ist ein reizendes Geschöpf. Würde wohl wissen, wohin sie reiste, wo sie ist und ob sie meine Blicke bemerkt hat.“

Und dann schwenkte der Herr nachdenklich den Kopf hin und her. Er war in den mittleren Jahren, von sehr kleiner Postur und sein ganzer Anzug mußte einen scharfen Beobachter zu dem Schluß bringen, daß er zu einem Ellenwarengeschäft in irgend welcher Beziehung stehe.

„Ich weiß, daß ich ein hübscher Kerl bin,“ fuhr er, einen Blick in den Spiegel werfend, fort; „umsonst haben Bandmann und Knopf mich nicht hinter den Ladentisch für die Damenhandschuhe gestellt. Und ich darf wohl stolz sein auf meine

Erfolge beim zarten Geschlecht. Wenn ich bloß die Bekanntschaft des reizenden Geschöpfes machen könnte, dann wäre mir gar nicht bange. Ach!“

Und der Gast seufzte abermals und starrte wieder ins Leere — diesmal in der Richtung der Wand.

Wäre besagte Wand durchsichtig gewesen, so würde er am Fenster des anstoßenden Gemachs eine hoch aufgeschossene, kräftig gebaute Dame reiferen Alters mit sehr rothen Backen und sehr schwarzen, nach der damaligen Mode kurz geschittenem, krausem Haar gesehen haben, die gleich ihm ins Blaue starrte und also vor sich hin sprach:

„Ein sehr hübscher Herr! So prächtig hellblond, und so artig. Ich muß Eindruck auf ihn gemacht haben, denn er hat keinen Blick von mir verwendet. Ja, ja, als Einnehmer's Mienden mir vor fünfzehn Jahren die Karten legte, da hat sie gesagt, ich würde einmal einen kleinen blonden Herrn heirathen. Ach! Was gibts denn?“

„Ich bin's, Madame,“ erwiderte das hereintretende Stubenmädchen. „Ich bringe Abendessen. Wie sieht denn Ihr Koffer aus, Madame?“

„Mein Koffer? Ja so. Er ist von braunem Leder, hat Messingknöpfe und an dem einem Ende steht D. D. Ich möchte ihn gern recht bald haben; meine Nachthaube und Jacke liegen darin.“

Das Stubenmädchen ging, die Fremde ab und seufzte abwechselnd. Bald verkündete ein Gebummel auf der Treppe, daß Gepäck heraufgeschafft wurde, und dann kam ein Pochen und die Frage: „Hatte der Ihrige ein rothes Bändchen am Griff?“

„Gewiß,“ antwortete die Dame, aus ihren Träumereien erwachend.

„Stimmt,“ sagte eine Stimme aus dem Dunkel draußen, und der Koffer wurde in demselben Augenblick hereingebracht, in welchem ein zweiter, ebenfalls von braunem Leder, ebenfalls mit Messingbügeln und ebenfalls an dem einen Ende mit D.

D. bezeichnet, in das Zimmer des hübschen Reisenden von Bandmann und Knopf wandte.

Seltener Spiel des Zufalls! Oskar Ottensofer aus der Residenzstadt D. hatte kurz vor seiner Abreise den Zwilling zu demjenigen Koffer gekauft, welcher Fräulein Dittlie Ortlig eine Stunde früher in der nämlichen Fabrik käuflich an sich brachte; da nun beide in demselben Koupee dritter Klasse nach dem nämlichen Bestimmungsorte reisten, so mußten sie auch gleichzeitig im „Weißen Hof“ angelangt sein, wenn nicht ein kleiner Aufschub am Bahnhofe Herrn Ottensofer veranlaßt hätte, aus Interesse für alles Neue dort eine Weile zurückzubleiben.

So waren sie nun wieder getrennt — vielleicht für Jahre, vielleicht für ewige Zeiten; denn beide beschäftigten nur einen kurzen Aufenthalt in Mottenburg, und keines hatte eine Ahnung von der Gegenwart des andern unter demselben Dache.

Dittlie Ortlig begann ihre Toilette für die Nacht zu machen. Sie setzte die Haube auf das kurze Lockenhaar, zog ein langes, gespensterhaftes, schneeweißes Gewand an und legte sich, nachdem sie die Thür verriegelt, nieder.

Zehn Minuten früher hatte Herr Oskar Ottensofer in einem Nephistopheles-Kostüm mit weißer Koboltsmütze ein Gleiches gethan. So schlummerten sie bis Mitternacht, als plötzlich der von unten heraufdröhnende Schreckensruf „Feuer!“ die ganze Haushaltung alarmirte. Im Nu waren sämtliche Thüren aufgerissen, und eine Schaar geisterhafter Gestalten huschte durch die Koridore.

Es dauerte lange, bis die Frau Wirthin ihre Gäste durch die Erklärung beschwichtigen konnte, daß der Lärm ein blinder gewesen wäre und gar nichts zu befürchten sei, worauf die geängstigten Herren und Damen sich schleunigst in ihre respektiven Gemächer zurückzogen.

Unter ersteren befand sich auch Herr Oskar Ottensofer, der indessen zu seinem Entsetzen den Rückweg nicht wieder fand, da er, beständig an die Holde im Koupee denkend, die Nummer

haft, ob es so bald gelingen wird, auf der grünen Insel Ruhe, Ordnung und Sicherheit des Eigenthums wiederherzustellen.

Italien. Die Militär-Revolution in Suez, die sich gegen das dortige italienische Konsulat richtete, wird keine weiteren Folgen haben. Der des Nordes an einem ägyptischen Offizier verdächtige Italiener ist nach den stattgehabten Ermittlungen nicht schuldig. Der Hauptführer des Aufstandes wurde nach Kairo gebracht, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Der Statthalter von Suez bejuchete den italienischen Vizekonsul und drückte demselben das Bedauern seiner Regierung über die bei den Unruhen gegen das italienische Konsulat vorgekommenen Kundgebungen aus.

Rußland. Wie eine offiziöse Meldung aus Petersburg besagt, soll die Staatspolizei wieder vom Ministerium des Innern abgezweigt werden. Es hat sich offenbar nicht bewährt, beide Zweige einer gemeinsamen Zeitung anzuvertrauen. — Wiederum sind nihilistische Proklamationen erschienen. — Trotz der Drohbriebe, die häufig im kaiserlichen Palast zu Gatschina anlangen und eine gewalttätige Verhinderung der Moskauer Kaiserkrönung in Aussicht stellen, bleibt dieser Staatsakt doch beschlossene Sache. Ob bei diesem das preussische Königshaus durch eins oder mehrere seiner Mitglieder vertreten sein wird, ist bisher noch nicht entschieden worden.

In Tangarog wurden dieser Tage im Zollamt Un terschleife entdeckt, die sich auf Millionen Rubel betrafen sollen. Das ganze Personal des Zollamts ist verhaftet.

Asien. Wenn sich folgende Nachricht bestätigt, so ist der Schlingel Englands, der Emir Abdurrahman von Afghanistan, das Muster eines barbarischen Despoten. Indische Zeitungen melden nämlich, daß Abdurrahman einen untreuen Minister an Händen und Füßen habe binden und dann von einem Elefanten zu einer unerkennlichen Fleischmasse zertreten lassen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 5. Januar.

Der für Seine Königliche Hoheit dem **Erbgroßherzog** in Kiel erbaute Dampfer „Lenah“ ist heute Morgen von Brake abgegangen und wird heute Abend hier eintreffen. Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog ist dem neuen Schiffe per Dampfer „Tiba“ entgegengefahren.

Militärisches. Die Geipanne der hiesigen Artillerie-Abtheilung sind augenblicklich damit beschäftigt, die im großen Pulverthurme lagernden Munitionen zum Wohnhof zu schaffen, von wo aus dieselben nach Hannover expediert werden sollen. Im dortigen Haupt-Depot werden nämlich die Patronen, deren Billen sich vielfach nicht als zuverlässig erwiesen haben sollen, einer Umarbeitung unterzogen werden.

Theater. Aus dem reichhaltigen und gut gewählten Repertoire für die nächsten Wochen werden unsern Lesern gewiß einige Notizen willkommen sein. Es werden nämlich u. a. demnächst folgende interessante Stücke zur Aufführung gelangen: „Die Journalisten“, „Rosenmüller und Fintke“, „Der Stadthalter von Bengalen“, „Mein Leopold“, „Die Räuber“, zum dritten Male das beliebte neue Lustspiel „Unsere Frauen“ u. s. w.

Theater. Wir können unsern auswärtigen Lesern die Mittheilung machen, daß die nächste Extra-Vorstellung (für die Landbewohner) wahrscheinlich am Freitag nächster Woche, den 13. d. Mts, stattfinden wird. Zur Aufführung werden an diesem Tage „Die Räuber“ von Schiller gelangen. Damit würde der neulich aus ländlichen Kreisen zum Ausdruck gekommene Wunsch nach einem klassischen Stück in Erfüllung gehen.

Die schon mehrfach angeregte und auch für unsere Stadt großes Interesse habende Frage wegen des **Durchbruchs** von der Staunlinie nach dem Mittelpunkte der Stadt, der Langenstraße, um letztere in directe Verbindung mit der Osterstraße, und somit auch mit dem Bahnhofe zu bringen, wird augenblicklich in den zumeist beteiligten Kreisen wieder einmal stark diskutiert. Wie man hört, sollen die in erster Linie in Betracht kommenden Grundbesitzer zur Realisirung des erwähnten Projectis zu ganz erheblichen Geldopfern (einzelne wollen zu diesem Zweck bis zu 3000 Mark hergeben) bereit sein, so daß also die Stadt zum Ankauf des Wolkenischen Hauses, wodurch die längst ersehnte Verbindung wenigstens vorläufig ausreichend zu ermöglichen wäre, wohl nur einen kleinen Theil würde beizutragen haben. Kommt übrigens die projectirte Pferdebahn zur Ausführung, was kaum noch zu bezweifeln sein dürfte, so wird auch der in Rede stehende Durchbruch wohl nicht zu umgehen sein. Die Osterstraße mit der Ueberbrückung des Staugrabens weisen übrigens schon längst auf eine directe Verbindung mit dem Herzen der Stadt hin, so daß man sich eigentlich wundern muß, daß dieselbe noch immer nicht geschaffen worden ist. Ist denn Niemand da, der diese für unsere Stadt gewiß wichtige Angelegenheit in die Hand nimmt und vielleicht zunächst eine öffentliche Versammlung in dieser Sache beruft?

In der am Montag, den 2. d. Mts, stattgefundenen Versammlung des hiesigen Handwerker-Vereins ward von einigen dem Stadtrath angehörenden Mitgliedern ein Project zum **Neubau eines Rathhauses** eingebracht, um den Verein zu veranlassen, seine Meinungen und Ansichten über diese für die Stadt so wichtige Angelegenheit auszusprechen.

Das Project hat bereits dem Magistrat zur Prüfung vorgelegen und ist von demselben als sehr geeignet und vortheilhaft befunden worden.

Von den betreffenden Herren wurde der Versammlung Mißund Bestick, sowie Zeichnung des projectirten Gebäudes vorgelegt und ist darnach das neue Rathhaus auf den Wiebkingischen und v. Freitag'schen Gründen gedacht. Die unteren Räume sollen bazarartig zu Läden hergerichtet werden und sollen sowohl in den Parterreräumen wie den Etagen die sämmtlichen städtischen Bureaus unterkommen finden.

Die außerordentlich zahlreich besuchte Versammlung sprach nach sehr eingehender lebhafter Debatte ihre volle Zustimmung zu diesem Projecte aus. Es ward besonders darauf hingewiesen, daß die jetzigen, in den verschiedensten Punkten der Stadt belegenen Bureaus der Bürgerschaft große Unbequemlichkeiten bereiten, sowie das Verwaltungs-wesen derartig erschweren, daß manche Sachen eine Verzögerung erleiden müßten, man daher schon beabsichtigt habe, einzelne Bureaus durch Telephonleitung zu verbinden, um so die Verwaltungsgeschäfte zu erleichtern.

Die Lage des projectirten Gebäudes ist unbedingt die vorzüglichste, die je zu finden sein wird, und mit der Lage des auf den Döbber bereit gehaltenen Platzes, (wenn überhaupt ein solches Project je ernstlich gemeint war) gar nicht zu vergleichen. Die Geldfrage als Hauptfrage liegt insofern sehr günstig, als die Vermietung der projectirten Läden, sowie die Verwerthung der frei werdenden Bureaus (besonders das jetzige Rathhaus und das Standesamt), ferner der außerordentlich günstige Baugrund es ermöglichen, daß das gesammte Baucapital nach dem Voranschlage nicht bloß seine volle Verzinsung findet, sondern noch ein kleiner Ueberfluß erzielt wird. Durch den Bau des Rathhauses würden also die oben erwähnten Uebelstände beseitigt und der Stadt eine Zierde geschaffen werden, ohne dieselbe zu belasten.

Der von einem Mitgliede in der Versammlung gemachte Einwurf, die Einrichtung von Läden würde den Ladenbesitzern Schaden zufügen, ward allseitig verneint, da die Vermehrung der Läden an guter Lage das Geschäft, Handel und Wandel, befördern; auch gute Läden stets gesucht seien.

Alsdann ward noch von mehreren Mitgliedern in Vorschlag gebracht, einen Rathhauskeller anzulegen, wie solches

in andern Städten mehrfach mit gutem Nutzen für die Stadt geschehen sei.

Nach beendeter Debatte wurde das Project von der Versammlung einstimmig als annehmbar anerkannt und dem Stadtrath zur Annahme warm empfohlen, da sich für die Stadt eine so günstige und vortheilhafte Gelegenheit nie wieder bieten würde.

Am **Neujahrstage** sind in der Stadt Oldenburg nach ungefährer Schätzung etwa 10,000 Briefe und Neujahrskarten durch die Briefträger, die zur Bewältigung des Dienstes Militärpersonen zur Hilfe hatten, ausgebracht worden.

Berichtigend sei nachträglich auf Ersuchen noch mitgetheilt, daß die **Trauermusik** bei der Beerdigung des Majors a. D. Freiherrn von Berg nicht, wie in andern Mätern und auch in unserer Zeitung angegeben worden, von der Kapelle des Füsilier-Bataillons, sondern von der **Regiments-Kapelle** ausgeführt worden ist.

Anfrage eines Neugierigen. Eine Inschrift der Gumbke'schen Theater-Restaurations enthält folgenden Wortlaut:

„Der Geiz am Saft der Rebe frist,
Geiz aller Wurzel Uebel ist,
Trink flott, so du kein Geizhals bist.“

Sehr sinnreich! — Was sind das eigentlich für Wurzeln, welche mit Geiz behaftet sein können? Sind das rothe Wurzeln, sog. Moorrüben, oder Teltower Rüben? Soll dieser Spruch eine Entschuldigung enthalten, wenn einmal durch den Geiz eine Schüssel mit Wurzeln verübelt werden sollte? Oder war das Manuscript dieses Spruches richtig und hat sich vielleicht der ausführende Künstler diese reformatio in pejus erlaubt? Ein Neugieriger.

Rastede, 5. Januar. Im Laufe des vergangenen Jahres kamen in hiesiger Gemeinde vor: Eheschließungen 34, Geburten 182, Todesfälle 121, darunter 6 Todtgeburten.

In Folge der anhaltenden außergewöhnlich milden Witterung stehen im Garten des Herrn Stationsverwalters Pagens die Weiden in voller Blüthe. Auch im Garten des Herrn Malermeisters Ludwig haben verschiedene Pflanzen bereits starke Knospen resp. Blüten angelegt.

Gestern war der Abgeordnete Althorn von Jade hier anwesend, wahrscheinlich, um mit verschiedenen hiesigen Persönlichkeiten Rücksprache zu nehmen in Betreff eines demnächst für den verstorbenen Abgeordneten Doussereu zu wählenden Abgeordneten zum Landtage. Dem Vernehmen nach hat man den Gutsbesitzer Diegreffe sen. auf Nehorn in Aussicht genommen.

Der Herr Abg. Althorn, welcher bekanntlich auch Mitglied des deutschen Reichstags ist, wird sich am nächsten Sonntagabend wieder nach Berlin begeben, da die Reichstagsverhandlungen am nächsten Montag wieder ihren Anfang nehmen werden.

Westerstede. Leider ist in der Montag-Nacht unser Mitbürger, der Hausmann Friedrich Strodthoff, an den Folgen der verhängnißvollen Schußwunde, die ihm neulich in so sträflicher Weise beigebracht wurde, gestorben, und hat mit demselben unser Ort, wie auch Staat und Gemeinde, eine bewährte Kraft verloren. Sein Andenken bleibe in Ehren.

B. Jeber, 3. Januar. In der Nacht vom 1. auf den 2. Januar hat sich der 71 Jahre alte Zimmermann Christian Cassens zu Clevers in seiner Wittstelle erhängt. Derselbe hinterläßt eine Wittwe und 7 erwachsene Kinder. Das Motiv zu diesem Selbstmorde ist nicht bekannt.

seines Zimmers gar nicht beachtet oder doch vergessen hatte. Nach langem Suchen glaubte er endlich die Lokalität wiederzuerkennen, und eben wollte er auf eine Thür zustürzen, als eine geisterhafte Gestalt an ihm vorüber und in die nämliche Thür hineinbuckelte.

„Wie konfus bin ich doch!“ dachte er bei sich. „Halt! es wird das Zimmer daneben sein.“

Auf den Zehen weitererschleichend, wagte er, einen Blick hineinzuwerfen. Nichtig, es war dasselbe Zimmer! Dort stand das Bett mit den riesigen Kissen, dort der Waschtisch, die glänzende Komode und auf dem Fußboden ein brauner Koffer mit Messingnägeln und den Buchstaben D. D. Hastig schlüpfte er ins Bett und schlummerte ungefürt bis zum Morgen.

Es soll schon vorgekommen sein, das Leute um die Winternachtsstunde durch grausige Erscheinungen erschreckt wurden; aber noch hat wohl niemand um 7 Uhr morgens am Fußende seines Bettes ein Skelett erblickt! Und dennoch war es diesmal so — dort hing es am Bettposten, dicht vor Herrn Ottensofers staunenden Augen! Aber kein Gerippe, wie der Leier sich denkt, sondern ein Damen-Skelett aus Stahl und Band gefertigt, — Keisrock oder Krinoline. Daneben lagen gestrickte Unterröcke, ein graues Kleid mit unzähligen Knöpfen und ein Paar Halbhielselchen.

Herr Ottensofer rieb sich die Augen und starrte und starrte, aber die Erscheinung verschwand nicht. Er stand auf und untersuchte das Schloß — die Thür war noch immer verriegelt. Dann schaute er nach seinem eigenen Anzuge um — er war verschwunden.

War er einem bösen Zauber zum Opfer gefallen? Herr Ottensofer fürchtete etwas Derartiges. Und als er nun gar das graue Kleid näher betrachtete, da erkannte er es wieder. Es war dasselbe, welches seine Flamme im Koupee angehaht hatte. Wie kamen die Sachen hierher? und wo waren seine eigenenen gewandert? es blieb ihm ein unlösbares Räthsel.

Indessen war es Frühstückszeit und er hungrig — sehr

hungrig. Sein Koffer enthielt noch einen zweiten Anzug, und sein Koffer war glücklicherweise noch da. Er bukete sich, um ihn zu öffnen — denn den Schlüssel hatte er stecken lassen — und indem er so that, gewahrte er ein rothes Bündchen am Griff.

„Sonderbar!“ dachte er. Ich kann nicht begreifen, wie das dahin kommt. Es ist mein Koffer — dort stehen meine Aufgabebuchstaben, aber ein rothes Bündchen habe ich nicht daran gefnüpft. Vielleicht hat es der Kellner gethan.

Hier schlug er den Deckel in die Höhe. Aber ach weder Beinkleider, noch Weste, noch Gehrock kamen zum Vorschein — nichts als Seide, Baumwolle und Spitzen — eine Damengarderobe!

Bleich vor Schrecken schnellte Herr Ottensofer in die Höhe.

„Bin ich in ein Frauenzimmer verwunschen, oder bin ich es nicht?“ rief er aus. „So etwas ist mir denn doch noch nicht vorgekommen! Es ist mein Koffer, aber es sind nicht meine Kleider — vorausgesetzt, daß ich verwunschen bin!“

Er klingelte und erwartete den Kellner. Statt seiner kam ein Mädchen, mit welchem er durch eine Note in der Thür korrespondierte.

„Ich habe nach dem Kellner verlangt,“ sagte Herr Ottensofer.

„Entschuldigen Sie, Madame, aber in diesem Zimmer warte ich auf,“ entgegnete die Person. „Was wünschen Sie, Madame?“

„Den Wirth,“ erklärte Herr Ottensofer. „Bei uns gibt's keinen Wirth, Madame, nur eine Wirthin. Soll ich die herausschicken?“

„Um Gotteswillen nicht!“ rief Herr Ottensofer und zog sich von der Thür zurück. „Möchte nur wissen, warum dies Frauenzimmer mich beständig „Madame“ tituliert!“ setzte er nachdenklich hinzu.

Und zu derselben Stunde entstieg Fräulein Ottilie Orlit

ihrem Bette, starrte mit weit offenen Augen einen Herrenanzug an, welcher in einer Ecke über einem Stuhle hing, und blickte dann wild umher.

„Wo sind meine Sachen?“ jammerte sie. „Man hat sie mir gestohlen!“

Sie läutete nach dem Stubenmädchen; nach einer Weile drang eine männliche Stimme durch das Schlüßelloch: „Haben Sie nach mir geschelt, mein Herr?“

„Bewahre,“ erwiderte Ottilie Orlit, „ich brauche das Stubenmädchen.“

„Die kommt nicht hier herein,“ antwortete die Stimme. „Kann ich das nicht besorgen, mein Herr?“

„Nein doch. Machen Sie, daß Sie fortkommen.“

„Warum er nur immer „Mein Herr“ zu mir sagte?“ dachte Fräulein Ottilie. „Ich muß mich anziehen und die Wirthin aufsuchen.“

So kniete sie denn vor ihrem Koffer nieder und öffnete ihn.

„Da hat jemand das rothe Band vom Griff abgemacht,“ murmelte sie. „O du meine Güte!“

In dem Koffer lagen Herrensachen, und Fräulein Ottilie fiel bei dem Anblick beinahe in Ohnmacht.

„Was soll ich nun beginnen?“ rief sie. „Der Mittagsszug wird ohne mich abfahren, und meine Nichte Marie wird glauben, ich käme nicht.“

Bald darauf pochte es abermals.

„Wenn Sie aufgestanden sind, mein Herr, würden Sie wohl erlauben, daß der Töpfer hineinkommt? Er soll die Dessen nachsehen.“

„Ist das Stubenmädchen draußen?“ fragte Fräulein Orlit.

„Nein, bloß der Hausknecht.“

„Warten Sie ein paar Minuten.“ (Schluß folgt.)

Von der Nordküste. Hinter dem Deiche sieht trübe aus — ein grau in grau gemaltes Bild — selten passiert ein Fahrzeug die kleine Weser und in den Seelen hat der Verkehr gänzlich aufgehört. — Das Neujahrsschießen hat in diesem Jahre merkwürdig abgenommen.

Butjadingen. Die Erträge der Jagd waren am Jahreschluss äußerst gering. Da die Gräben voll Wasser stehen, ist es für den Jäger schwer, Meister Lampe zu verfolgen.

Alten. Wie bedeutend vor einigen Wochen der Getreide-Import war, läßt sich daraus entnehmen, daß beim Entladen der Schiffe u. s. w. über 150 Arbeiter beschäftigt wurden. Die Getreideschuppen waren überfüllt und tagtäglich gingen per Bahn Ertragszüge nach dem Süden. — Die Wiederherstellung des Hafensassins, welches in der Sturmfluth am 15. October v. J. voll Wasser lief, hat noch nicht begonnen.

Feuersichere Theaterbeleuchtung.

Bei der Discussion, welche sich im Anschluß an das furchtbare Unglück in Wien entsponnen hat, ist der Hauptton auf die Nothwendigkeit solcher Vorkehrungen gelegt worden, welche bei ausgebrochenem Brand das Publikum vor der Gefahr des Verbrennens schützen können. Auch die inzwischen erlassenen polizeilichen Anordnungen verfolgen an erster Stelle diesen Zweck. Hierher gehören die Herstellung einer genügenden Zahl bequemer Ausgänge, die Befestigung von Sitzen, welche die Gänge beengen, die Herstellung eines eisernen Schutzvorhanges, die Einführung einer doppelten Beleuchtung u. s. w. Von den Mitteln, welche die Möglichkeit vermehren, daß überhaupt ein Brand entstehe, war natürlich auch die Rede; es scheint uns indessen, daß auf diesen Hauptpunkt noch nicht genügend Gewicht gelegt wurde. Und doch kann nicht zweifelhaft sein, welches Theater vom Publikum den Vorzug verdiene: dasjenige mit sehr bequemen Ausgängen und vorzüglichen Rettungsanstalten, aber unermindeter Feuergefahr, oder dasjenige mit Einrichtungen, welche vor Allem das Ausbrechen des Feuers unwahrscheinlich machen. Auch in die besten Rettungsanstalten muß man umsomehr Mißtrauen setzen, als sich aus Anlaß des Ringtheaterbrandes erfahrene Theatermänner, an deren Spitze Director Jauner, dahin aussprachen, daß, sobald das Feuer den Schürboden ergriffen hatte, eine Rettung der Massen, selbst bei doppelter Beleuchtung und vorhandenen befriedigenden Rettungsanstalten, unmöglich gewesen sein würde. Der Schürboden bildet ein solches Gewirr von Gasflüchten und leicht brennbaren Stoffen, daß hier beim Ausbrechen des Brandes ein geradezu unbefugbarer Feuerherd entstehen muß. Dies aber erzeugt eine so große Menge unathembarer Gase, daß das Publikum, welches nicht in Augenblicksschnelle den Ausgang zu gewinnen vermag, dem Erstickungstode unrettbar anheimgegeben ist.

Die wichtigste Frage ist daher unabweislich: „Mit welchen Mitteln können wir dem Ausbruch des Brandes in einem Theater vorbeugen?“ Mit Recht wurde von vielen Seiten vorgeschlagen, die Coulißen und sonstigen brennbaren Gegenstände, die Sofitten und sonst der Brandgefahr ausgesetzten Gegenstände mit einem Ueberzug zu versehen, welcher die Entzündung erschwert; eine oder die andere Theaterverwaltung soll diesen Vorschlag bereits ausgeführt haben. Viel wichtiger aber dürfte es sein, die Feuerquelle ganz zu entfernen, welche in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle bisher zu Theaterbränden Anlaß gegeben hat: das ist die bisherige Art der Beleuchtung. Gas ist schon deswegen ein gefährliches Beleuchtungsmittel, weil ein Undurchwerden der Leitungen so leicht möglich ist und daher jede Explosionsgefahr nur schwer vermieden werden kann. Die Fülle des Gases, deren man zu den Lichteffekten der modernen Bühne bedarf, hat diese Gefahr erheblich erhöht. Es ist daher wahrlich an der Zeit, hervorzuhelben, daß unsere Technik im Besitze eines Beleuchtungsmittels ist, welches an Lichtstärke das Gas um das Vierfache übertrifft, an Entzündungsgefahr diesem aber weit nachsteht: das ist das elektrische Licht. Ein Hauptvorzug desselben besteht zunächst darin, daß man zum Entflammen des elektrischen Lichtes keiner Anzündungs-Vorrichtung bedarf. Das Anzünden von Lampen hat so oft schon und wie es scheint auch im Ringtheater zum Brand Anlaß gegeben. Das elektrische Licht kann bekanntlich an einem von den zu erleuchtenden Gegenständen beliebig entfernten Orte hervorgerufen werden. Der Dampfessel, welcher mittelst einer Dampfmaschine die elektrische Maschine in Bewegung setzt, muß schon nach gegenwärtig üblichen baupolizeilichen Vorschriften außerhalb des Theatergebäudes stehen, falls nicht ein kleiner, bezüglich der Heizfläche und des Dampfdrucks gesetzlich normirter Dampfessel genügt. Ein großer weiterer Vorzug des elektrischen Lichtes besteht aber darin, daß der leuchtende Kern in einer Glasugel feuersicher eingekapselt zu werden pflegt; daher ist die Gefahr der Entzündung von Gegenständen, die sich in unmittelbarer Nähe der Lampe befinden, bei dem elektrischen Licht viel geringer als beim Gaslichte. Ferner bedarf das elektrische Licht des Sauerstoffes nicht, wie unsere übrigen Beleuchtungsmittel.

Im Fall eines ausgebrochenen Brandes wird es daher nicht verlohnen, wonach indessen nicht gesagt sein soll, daß Einführung des elektrischen Lichtes eine doppelte Beleuchtung überflüssig machen würde, weil ja natürlich auch die elektrische Leitung durch irgend einen Zufall unterbrochen werden und daher Finsterniß entstehen kann. Wohl in Betracht aber kommt, daß Gaslicht wegen seiner Verbrennungsproducte und wegen geringer Mengen stets unverbrannt entweichender Gase die Luft ver schlechert, während das elektrische Licht diesen Nachtheil nicht mit sich bringt, ein Vorzug, der in Räumen, welche mit Hunderten von Menschen gefüllt sind, sehr schwer ins Gewicht fällt. Das elektrische Licht führt sich auch in der Industrie immer mehr ein. Es würde sich noch viel schneller Bahn brechen, wenn nicht bereits andere Beleuchtungsvorrichtungen vorhanden wären, deren Anlage mit großen Kosten verbunden war. Im Theater, wo Hunderte von Menschenleben auf dem Spiele stehen, kann aber der Kostenpunkt nur von sehr unter-

geordneter Bedeutung sein. Es erscheint daher der Beachtung werth, ob sich nicht in einiger Zeit, wenn die Sache noch mehr probirt worden ist, Polizeivorschriften empfehlen werden, welche die Theater binnen einer nicht zu kurz zu bemessenden Frist zur Erziehung ihrer bisherigen Beleuchtungsvorrichtungen durch das elektrische Licht verpflichten. Allerdings wirken im weißen elektrischen Lichte die Farben ganz anders, wie im gelben Gaslichte — nämlich ungefähr ebenso wie im Sonnenlicht. Trotzdem brauchten die alten Coulißen und Theaterdecorationen nicht umgemalt zu werden, da man durch Vorstellen farbiger Gläser jede beliebige Lichtmüance, auch die des Gas, erzielen kann. Eine Maßregel erscheint daher gewiß der Ueberlegung werth, welche den Besuch des Theaters von der mit ihm verbundenen furchtbaren Gefahr fast ganz befreien würde. X.

Vermischte Nachrichten.

Am Sylvestereabend vergiftete der Kommandant der Kadettenschule zu Agram seine beiden Kinder und erhängte sich sodann selbst. Das Motiv dieser schaudervollen That soll die unheilbare Krankheit beider Kinder und die darüber empfundene Schwermuth des Vaters bilden. Ein drittes Kind, ein Mädchen, wies den Gifttrank zurück und wurde so gerettet.

In der Stadt Köpenick geht das **unheimliche Gerücht** um, daß der wegen Ermordung seines Vaters, des Arbeiters Ludwig Geier, im Jahre 1879 zum Tode verurtheilte und dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Fritz Geier unschuldig und der wahre Thäter entdeckt sei. In wie weit diese Gerüchte auf Wahrheit beruhen, wird abzuwarten sein.

Ein trauriges **Weihnachtsfest** war der Familie des Superintendenten Müller in Gräfentonna bescheert. Als derselbe die Festpredigt hielt, sah er von der Kanzel herab seine Gattin, die mit ihm gesund das Gotteshaus betreten, im Kirchenstuhle umfallen. Da er wohl annahm, daß seine Frau, die von helfenden Händen nach Hause getragen worden war, nur von einer Ohnmacht befallen worden sei, sprach er weiter, doch als er nach beendetem Gottesdienste nach Hause kam, fand er nur noch den entseelten Leichnam seiner Gattin. Ein Herzschlag hatte schon in der Kirche ihrem Leben ein Ende gemacht.

Eine **gründliche Volkszählung** wird gegenwärtig in Petersburg veranstaltet. Die dieserhalb ausgearbeiteten Fragebogen sind sehr sorgfältig und fragen unter anderem auch danach, welche Form die Defen haben, welche Fenster auf die Straße, welche auf den Hof gehen und erkundigen sich auch vor allem nach der Körperbeschaffenheit der Einwohner. Diese sollen genau angeben, ob etwa Füße, Hände, Finger, Zehen, Nase u. fehlen, resp. wann sie abhanden gekommen sind.

Ungemeßenes Aufsehen erregt in Paris die Verurtheilung eines Redakteurs vom „Figaro“ zu 3 Monaten Gefängniß wegen **Diebstahls**. Der Betreffende, welcher ein Jahreseinkommen von 50,000 Francs hat, ist überführt worden, eine Uhrkette im Werthe von kaum vierzig Francs entwendet zu haben.

Die Zahl der beim **Ringtheaterbrande** Verunglückten beträgt, wie nun endgiltig festgestellt ist, 436 Personen.

In England bereitet man eine eigenthümliche **Weltausstellung** vor. Es ist in Werke, ein großes Dampfschiff wie ein Ausstellungsgebäude auszurüsten und dieses eine zwölfmonatliche Reise um die Welt machen zu lassen. Der Dampfer, der für eine förmliche Ausstellung von Erzeugnissen aller Klassen Raum bieten würde und der auch Dampfkrast hat, um Maschinen unter Betrieb zu zeigen, soll erst das Kap der Guten Hoffnung und dann die wichtigen Hafenplätze in Australien, an der West- und Ostküste von Südamerika und ferner Westindien besuchen.

Der **Indianerhändler Chipko**, der vor zwanzig und mehr Jahren in den Indianerkriegen eine hervorragende Rolle spielte, ist jüngst in Florida, mehr als 100 Jahre alt, gestorben. Der ganze Stamm, dessen Führer er war, besteht noch aus . . . drei Kriegern mit ihren Weibern. Zum Begräbniß des Alten wurden sechs schöne Pferde und viele fette Schweine geopfert. Seinen Jagdzug, Büchse und Kochgeschir, hat man ihm mit ins Grab gegeben, damit er sie in den „seeligen Jagdgründen“ gebrauchen möge.

Daß wir keine Ursache haben, uns über die allzugroße Leidenschaftlichkeit zu beklagen, mit der in unseren Vertretungen debattirt wird, zeigt ein Vorfall aus der Stadtvertretung zu Kertich (auf der Krim). Dort biß ein Deputirter während eines Streites einem anderen die Nase glatt ab. So etwas könnte doch bei uns nicht vorkommen.

Im Juni vorigen Jahres wurden im Kanton Bern **weibliche Zwillinge** geboren, die Brust an Brust zusammengewachsen waren. Beide wurden durch Kuhmilch genährt, bis das eine der Mädchen erkrankte. Da keine Hoffnung vorhanden war, es am Leben zu erhalten, mußte eine Trennung der beiden Körper stattfinden. Diese nahm einen ungünstigen Verlauf; es zeigte sich nämlich, daß die Lebern zusammengewachsen waren, die Durchtrennung derselben war unvermeidlich, kostete aber beiden Kindern das Leben.

Eröffnete Concurse.

Beim Amtsgericht Oldenburg Abthlg. III. Ueber das Vermögen des Vaders J. Klett in Oldenburg am 22. December. Anmeldefrist bis 16. Januar 1882.

Oldenburger Marktbericht.

Roggen	188—196 Mt.
Buchweizen	160—176 „
Mais	156—163 „
Gerste	152—168 „
Hafer	167—170 „
Kartoffeln 25 Liter	65 Pfge.
Butter, Pfd. zu	95—100 „
Rindfleisch	45 „
Schweinefleisch	55 „
Hammelfleisch	45 „
Schinken, frisch	55 „
„ ger.	80 „

Großherzogliches Theater.

Am Freitag, den 6. Januar 1882:
49. Abonnements-Vorstellung:
Zopf und Schwert.
Historisches Lustspiel in 5 Acten von Karl Gutzkow.
Am Sonntag, den 8. Januar 1882:
50. Abonnements-Vorstellung:
Egmont.
Trauerspiel in 5 Acten von Göthe.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Sonabend, den 7. Januar:
Beichte (3 Uhr): Geh. Kirchenrath Hansen.
Sonntag, den 8. Januar:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Wilms.
2. Hauptgottesdienst (10½ Uhr): G. H. Hansen.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 5. Januar 1881.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	100,70	101,25
4 1/2%	Oldenburgische Consoles	100	101
	Stücke à 100 Mt. im Verkauf (1/4 o. 1/2 höher.)		
4 1/2%	Stollhammer Anleihe	100	101
4 1/2%	Zewersche Anleihe	100	101
4 1/2%	Zammer Anleihe	100	—
4 1/2%	Wildschäfer Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	100	101
4 1/2%	Brater Sielachts-Anleihe	100	101
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,50
4 1/2%	Butjadinger Anleihe	99,75	100,50
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	100,10	—
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anf. ver. St. in Mart.	148,25	149,25
5 1/2%	Entw.-Lübecker Prior.-Obligationen	100,25	—
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1871.	—	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	88,90	89,45
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	—	—
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	100,70	101,25
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	104,90	—
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871.	—	—
4 1/2%	do. do. do. von 1878	94,60	95,15
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	100.	—
4 1/2%	do. do. do.	99	100
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,70	102,25
4 1/2%	do. do. do.	96,45	97.
5 1/2%	Körbisdorfer Prioritäten	102	—
	Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
	[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1880.]		
	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	—	—
	[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1881.]		
	Donabruker Bankactien à Mt. 500 vollgezahlt 4%	—	—
	Zins von 1. Jan. 1881	—	—
	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustine)	—	100
	[4% Zins vom 1. Juli 1881]		
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.	—	—
	Stück ohne Zinsen in Mart.	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in Mt.	168,40	169,20
	„ „ London „ „ 1 Pfr „ „	20,34	20,44
	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,19	4,25
	Solländ. Banknoten für 10 Gld.	16,70	—

Anzeigen.

Freich: Buchweizenmehl, große hochrothe Apfelsinen und Provence-Öel.
J. B. Wigger.

Zu verkaufen:

2 complete sehr gute Betten.
Wabbenhorst, Eisenbahnbeamter.
Donnerschweerstraße.

Zu verkaufen.

Ein schweres
Kuhkalb
Joh. Witz, Nelkenstr. 23

Recht trodenes

Buchenbrennholz,

klein zerhackt, per 1 Hectoliter Mt. 1, per 10 H. ctol. Mt. 9, Fuder zu 40 Hectoliter, per Hectol. Mt. 0,80 frei ins Haus.

Express-Compagnie.



Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.

Oldenburg.

Vereinsversammlung am Dienstag den 10. d. Mtz. Abends 8½ Uhr in Strucks Hotel. (Aug Büsing.) Zahlreiches Erscheinen wünschenswerth. Der Vorsta.: d.

Beste doppelt gesichte **Nusskohlen**,
Förderkohlen für Maschinen-
 heizung, beste **Schmiedekohlen** und
Stückkohlen

liefern in Waggonladungen und kleineren Quantitäten zu
 billigen Preisen frei ins Haus.

Express-Compagnie.

Zu verkaufen:

Ein kleines **Sparherd**, einen zweirädrigen
Sandwagen, eine starke **Leiter**, ca. 100
 Pfund **Sen** und eine fast neue **Violine**
 mit Bogen.

Diedr. Tietjen,
 Poggenburg 27.

Zu miethen gesucht zum 1. März
 ein kleiner **Garten** in der Nähe des Haaren-
 thores.

Diedr. Tietjen,
 Gartenarbeiter. Poggenburg 27.

Beste

Knabbel-Kohlen

liefert zu billigen Preisen frei ins Haus

C. A. Menke,
 Haarenstr. 16.

Oldenburg. Meine neu eingerichtete, unter ärzt-
 licher Controlle stehende

Milch - Kuranstalt

halte bestens empfohlen. **Kindermilch** in $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$
 Literflaschen zu 30 resp. 15 Pfg., in Gläsern zu 10 resp.
 5 Pfg. D. H. Radebusch.

Beiten

**Maschinentorf, Backtorf und
 Grabetorf**

liefern zu billigen Preisen frei ins Haus.

Express-Compagnie.

Besten hiesigen

Sauerkohl

empfehl

C. Köhne, Rosenstr. 5.

Zur Anfertigung von Maschinen zur

**Torfstreu-
 fabrikation,**

als: Reisswölfe, Pressen nebst Antriebsvorrichtungen, Ele-
 vatoren, Siebwerke, Transmissionen u. sowohl für
 Göpel, als Dampftrieb,
 halten uns bestens empfohlen.

Ebenfalls liefern dazu erforderliche Dampfmaschinen oder
 Göpelwerke in den verschiedenen Größen.

Oldenburg. **A. Beeck & Comp.**

Nicotinfreie Cigarren

von Dr. R. Kissling & Co. in Bremen bei
Th. Troebner.

Die Annoncen-Expedition

von

Breithaupt & Wettermann
 in VAREL a.d. Jade

besorgt **Bekanntmachungen** aller Art nach allen
 Zeitungen Deutschlands **prompt** und ohne alle Nebenkosten;
 die Auftraggeber haben nur **den Betrag** zu bezahlen, den die
 Zeitungen für das betreffende Inserat berechnen. Für meh-
 rere Zeitungen bestimmte Annoncen brauchen nur **ein Mal**
 angefertigt zu werden. Also Portokosten, Zeit u. s. w.

erspart

sich das inserirende Publikum bei Benutzung unserer Annoncen-
 Expedition.

Gleichzeitig hatten wir die in unserm Verlage 3 Mal
 wöchentlich erscheinenden

„Vareler Blätter“

mit illustriertem Unterhaltungsblatt
 (Abonnementspreis mit Bestellgeld pro Quartal

nur 1 Mk. 75 Pf.,

für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg.) zum In-
 feriren angelegentlich empfohlen. Die „Vareler Blätter“
 gehören zu den **größten** und **verbreitetsten** Zeitungen
 des Herzogthums Oldenburg und berechnen die Inserate auf's
Billigste. Die Verbreitung der „Vareler Blätter“, dieses
 echten Volksblattes, **gewinnt** in neuerer Zeit täglich an Um-
 fang; sie haben sich in allen Bevölkerungsschichten eingebürgert
 hier am Plage und auf viele Meilen im Umkreise, weshalb
 Annoncen in den „V. Bl.“ von großem Erfolge sind.

Breithaupt & Wettermann
 (Buchdruckerei der „Vareler Blätter“.)

Oldenburgische Landesbank.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß in Gemäßheit des § 31 unseres Statuts
 aus den diesjährigen Erträgen eine vorläufige Abschlagsdividende von 5 Procent zur
 Vertheilung gelangt, welche von heute ab gegen Einlieferung des Coupons Nr. 25 unserer
 Actien mit **12 Mark** pro Stück in den gewöhnlichen Geschäftsstunden an unserer Kasse
 erhoben werden kann.

Oldenburg, den 31. December 1881.

Die Direction.

Brofft. Hanssmann. Harbers.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte
 ich zur Aufbewahrung von Werthpapieren bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete,
 sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren be-
 sorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen
 Zinsen, Ueberwachung der Auslosungen, Ründigungen und Convocatio-
 nen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die
 Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mitthei-
 lung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage räth-
 lich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

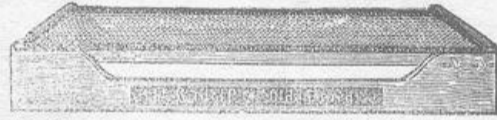
Elastische Drahtmatrassen - Fabrik

von

Ph. Rudolf, Achternstraße 42.

Anfertigung von

Elastischen



Drahtmatrassen,

absolut dauerhaft und modernster Art, welche nie einer Reinigung und Reparatur unterworfen sind, von best
 galvanisirtem Federdraht, unter zehnjähriger Garantie bei stets sich gleichbleibender Elasticität.

Das Uhrengeschäft

von

Rud. Jäger,

Oldenburg, Achternstraße Nr. 6,

empfehl in besonders großer Auswahl, als Specialität, Regulateure, sowie das Neueste und Beste in
 allen andern Uhren.

Restauration zur Schweizerhalle.

➔ Pistolenstraße 1. ➔ Am Markt. ➔

Täglich kalte und warme Speisen.

➔ Bier vom Faß.

➔ Billard pro Stunde 40 Pfg. ➔

Tischdecken und Reisedecken, Wachs- und Ledertuche, Cocosmatten, Angorafelle,
 Wachtuchteppiche in reicher Auswahl.

Tapeten-, Rouleaux-, Teppich-
 und Möbelstoff-Lager

von

ED. SCHAUENBURG

in

OLDENBURG

Langestr. 96.

Gardinenstangen u. Rosetten
Goldleisten, Asphaltpapier.

Plüsch-, Rips-, Damast- und
Jute-Portieren-Stoffe.

Unter Garantie geschmackvoller und preiswürdiger Ausführung übernehme ich die decorative
 Einrichtung einzelner Zimmer, wie ganzer Neubauten in jeder Stilart.

Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher.)

Langestr. Nr. 14.

Empfehl alle Sorten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder
 sowohl in Leder wie in allen Stoffarten.

Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel

empfehlen in großer Auswahl billigt

B. & G. Fortmann.